

Profit aus Glaubenmachen – Gewinn aus Dichtung: Wirtschaft als Wahrheitskampf

Der Markt als Wahrheits(T)raum für den Maschinen-Menschen

Die Wirtschaftswissenschaft der Moderne befasst sich maßgeblich mit der Frage, was der Markt ist bzw. wie vom Markt zu denken ist. Aus eigener Erfahrung teilen wir hier die Einsicht des Wirtschaftsphilosophen Philip Mirowski (2013), dass die in der Hochschullehre dominierende neoklassische Markttheorie nur noch zu Prestigezwecken als wissenschaftlich wirkendes Feigenblatt der Zukunft für die uninformierte Öffentlichkeit und noch weniger informierte Erstsemester aufrechterhalten wird. Dies garantiert den Lehrbuchverlagen dank Skaleneffekten mit feuerwerksartigen Scheininnovationen (viele bunte Bilder) und Kartellbildung exorbitante Gewinne, den Universitäten hohe Rankings und Einnahmen dank selbstattestierter Exzellenz bei der rigorosen Vermittlung „geprüften“ Wissens, den Business Schools eine „wissenschaftliche“ Rechtfertigung der gesellschaftlichen Nützlichkeit ihrer Profitgier, den Studenten große Vorfreude auf hohe diskontierte Cashflows der ihnen als angehenden Nachwuchsökonomien im Bankensektor versprochenen Premiumsaläre und den Postgraduierten Programmen nie versiegenden Nachschub von Gehirngewaschenen. Dies ist allerdings nicht nur in dem von Mirowski untersuchten US-amerikanischen Hochschulsystem der Fall, sondern auch z.B. in Deutschland, dessen wirtschaftswissenschaftliches Lehrmaterial weitestgehend transatlantisch gleichgeschaltet wurde (Berger 2019).

Hier zeigt sich ein faszinierendes Phänomen, das den Eingeweihten längst bekannt ist und von eloquenteren Federn als jener dieses Autors auf vielfache Art und Weise bereits beschrieben wurde, aber verblüffenderweise keine

massentaugliche Empörung oder Zorn auslöst, obwohl es doch in der Wissenschaft stattfindet und hier eigentlich völlig fehl am Platz ist. Oder doch nicht? Was hat es damit auf sich, dass eine Glaubensgemeinschaft weitestgehend ungeplagt von Gewissensbissen und unbehelligt von der moralisierenden Cancel Culture ewiger Rechthaber in der Lage ist, ohne allzugroße Anstrengung unter dem Deckmantel der „Wissenschaftlichkeit“ einen fabrizierten Schein des Glaubenmachens über die real existierenden Verhältnisse zu breiten? Denn die an allen Orten und in den letzten Winkeln der Welt propagierte Neoklassik hat weder viel über reale Märkte zu sagen, noch ist sie anschlussfähig an heutige Horizonte der performativ führenden und radikal gesellschaftstransformierenden Wirtschaftsforschung des neoliberalen Marktdesigns und der Informationsökonomik. Letztere propagieren ein Verständnis des Marktgeschehens als epistemischen Prozess und Wahrheitsgeschehen, gegründet auf der Vorstellung vom Markt als potentestem Informationsverarbeitungsprozess. Der große Erfolg dieser Ideen wird ermöglicht durch die Koppelung an das kulturell populärste technische Medium, den Computer und das Internet. Als Verkündiger schlagen Informationsökonomien die Gesellschaft in den Bann ihres Traums und unseres Albtraums vom verdummenden Maschinenmenschen im Wahrheitsraum des Marktes (vgl. „Machine Dreams“ - Mirowski 2002). Das oben beschriebene neoklassische System des Glaubenmachens steht dazu nicht im Widerspruch, sondern ist ein essentieller Bestandteil der neuen Ordnung, der nur noch von wissenschafts- und wahrheitsliebenden Marxisten (vgl. Henry 1990) - motiviert von einem mittlerweile leider etwas antiquiert wirkenden Humanismus und historischen Materialismus als gesellschaftlicher Betrug bestehend aus falschem Bewusstsein skandalösen Ausmaßes gewertet wird.

Die Dogmengeschichte als Agententhriller, oder wie man eine betrügerische Gegenwart durch detektivische Beweisführung aus der Vergangenheit aufklärt

Die dogmengeschichtliche Forschung zur informationstheoretischen Wende in der Wirtschaftswissenschaft (Nik Kah/Mirowski 2017) weist detektivartig nach, wie die Definition des Marktes als potentester Informationsverarbeitungsprozess in der Zunft der Ökonomen mehr und mehr Verbreitung gefunden hat und somit wie schlafwandlerisch in die geisterhaften Fußstapfen des neoliberalen intellektuellen Projekts Friedrich Hayeks tritt. Infolgedessen wurden bisher bereits sieben hochdotierte sogenannte „Nobelpreise“ an Informationsökonominnen vergeben. Allerdings deutet auch hier die so perfide wie primitive, da fadenscheinige, neoliberale Namensaneignung Alfred Nobels durch anti-demokratisch gesinnte Zentralbanker (Mirowski 2020) in die Richtung eines ernstesten Spiels aus Glaubenmachen in wissenschaftlichen Sphären, welches so präzise das gesellschaftliche Verlangen nach Sedierung durch Sicherung der letzten Wahrheiten trifft, dass es zu keinerlei nennenswerten Immunreaktionen kommt. Marktdesigner treten nun als Marktingenieure auf, die gegen gute Bezahlung versprechen, die vom Auftraggeber gewünschten Marktergebnisse zu erzeugen. Es handelt sich um die erste Generation von Wirtschaftswissenschaftlern, für welche die noblen Millionen des Preises nur noch Peanuts sind im Vergleich zu ihren sonstigen Einkünften.

Märkte sind dabei verschiedenen Auktionsmodellen nachempfunden und empfehlen sich für allerlei öffentliche Aufgaben, so wie die Privatisierung und Kommerzialisierung von Volkseigentum bzw. öffentlichen Gütern, wie die Zuteilung von Mobiltelefonfrequenzen, Flug- und Schulplätzen. (Nik-Kah/Mirowski 2017) Andererseits spielt die Informationsökonomik eine Rolle

in der immer komplexeren und computerbasierten Plattformökonomie, bestehend aus algorithmischen „Ökosystemen“ verschiedener Nutzer und Anbieter. In der Informationsökonomik konkurrieren verschiedene Definitionen von Information, die wiederum an verschiedene Menschenbilder geknüpft sind (siehe Nik-Kah/ Mirowski 2019 für die sich wandelnden Menschenbilder hin zu einer Art „Homo Non-Sapiens“). Im Übergang von der Information als Ware und Tauschobjekt zur Information als Wahrscheinlichkeitsindex wird z.B. die Bedeutung des Wissens des Menschen für die Programmierung des Marktergebnisses immer weniger wichtig. So lässt sich zeigen, dass, je computertechnischer die Definition von Information wird, desto mehr der Mensch als unwissendes kybernetisches System modelliert wird. Die Konstruktion von Marktergebnissen wird somit vom Menschen und seinem Wissen entkoppelt. Der „Verdienst“ des neoliberalen Denkkollektivs liegt darin, die Disziplin der Ökonomen davon überzeugt zu haben, den Markt epistemisch zu verstehen im Sinne eines potenten Informationsverarbeitungsprozesses.

Die sich darin widerspiegelnde neoliberale Denktradition vor allem der österreichischen Schule versteht die im Marketing transferierte Information nicht nur als Teil effizienter Informationsverarbeitungsprozesse, sondern sogar als Basis rationaler Allokation (Steele 1991). Eins der angeführten Argumente ist, dass es Marketing nicht gäbe, wenn es nicht das bestmögliche System wäre. Denn gäbe es ein Besseres, dann wäre es bereits Realität. Diese Argumentation zum Marketing als bester aller Welten erinnert nicht nur an Leibniz, sondern stellt sich auch allen Kritiken entgegen, die besonders im Marketing einen Schlüsselmechanismus des Glaubenmachens erkennen, der zudem verschwenderisch und geschmacklos daherkommt. Eine ganz ähnliche Argumentation findet sich bei Verfechtern der Effizienzmarkthypothese. Der Markt ist hier immer effizient im Sinne der Preisbildung durch Verarbeitung aller

Informationen und jeder Preis ist in jedem Augenblick der richtige, egal ob er einigen als zu hoch oder zu niedrig erscheint, oder ein Börsencrash gerade die Weltwirtschaft zerstört, oder Spekulation an Terminbörsen die Lebensmittelpreise verdoppelt. Auch hier ist die Idee, dass jenseits des Marktes kein Paradies mit verbotenen Früchten am Wissensbaum wartet, kein richtig oder falsch, echt oder unecht bzw. wahr oder unwahr.

Frappierend ist, wie sehr diese Idee vom Glauben an den Wahrheitsgehalt des Marktes getragen wird. So verbinden zum Beispiel neoklassische Vertreter der neoliberalen Schule wie Milton Friedman den Glauben an das Funktionieren des freien Marktes mit dem weiteren Glauben, dass alles ehrlich und rechtmäßig zugeht. Die Existenz von Lügen, Betrug, Fehlern oder sonstigen Falschinformationen bzw. Falschinterpretationen wird dabei geflissentlich unter den Teppich gekehrt. Dennoch scheint sich im neoklassisch grundierten neoliberalen Kosmos eine Kluft aufzutun, da namhafte Vertreter wie Akerlof und Shiller das Problem der asymmetrischen Information problematisieren (siehe die Diskussion in Frigato/Santos Arteaga 2019). Daraus folgern sie nach einem Perspektivwandel Akerlofs zwar nicht mehr zwangsläufig den Zusammenbruch des Marktes, allerdings immer noch das Problem, dass der Markt dadurch qualitativ degradiert wird. Denn ehrliche Hersteller von qualitativ hochwertigen Produkten können sich angesichts der Flut von geschickt beworbenen, aber minderwertigen und billigen Produkten nicht mehr behaupten, da die Mehrheit bestehend aus menschlichen Tölpeln diesen auf den Leim geht. Allerdings schlussfolgern auch sie fatalistisch und marktkonform, dass sich dagegen nichts tun lässt, da es kein besseres System gibt. Partielle Hilfe wird allenfalls von Bürgerinitiativen oder Regulierern erwartet, die sich wie Sisyphos immer wieder punktuell gegen ihre Ausnutzung bestehend aus selektiver Informationsweitergabe wehren müssen.

Die Interpretation des Marktgeschehens als epistemischer Prozess im Sinne der Rhetorik erlangte auch im US-amerikanischen Diskurs zur Postmoderne einige Bekanntheit (McCloskey 1985). Diese folgt der klassisch liberalen Tradition Adam Smiths, der den Markttausch bereits als rhetorischen Sprachakt ausgelegt zu haben scheint (McCloskey 1996). McCloskey sieht die Rhetorik als Basis einer Kultur der Toleranz, Bescheidenheit und Offenheit, die das wirtschaftliche Denken wieder an das geistig-kulturelle Leben der Gesellschaft bindet, indem der positivistische Wahrheitsanspruch des mechanisch-mathematischen Physikalismus der Neoklassik durch ein humaneres Wahrheitsverständnis des Marktes ersetzt wird. Es handelt sich hier um eine epistemische Definition des Marktes, abgeleitet aus humanistischen Quellen jenseits informationstheoretischer Fundierung, die trotz so mancher Ähnlichkeiten auf theoretischer und politischer Ebene aber nicht in der Lage war, einen ähnlichen Siegeszug in der Disziplin zu hinzulegen.

Agnotologie, Wille zur Ignoranz, Doppelwahrheit, schlüpfrige Pfade des großen Niemand, und der Verlust dichterischer Weisheit

Wie ist also diese Entwicklung der Ökonomie philosophisch einzuordnen? Hierzu argumentiert Philip Mirowski, dass in der „Agnotologie“, d.h. der wissenschaftlichen Produktion von Zweifeln basierend auf einem „Willen zur Ignoranz“ und einer „Doppelwahrheit“, die große Herausforderung des Neoliberalismus liegt. Der Mensch wird gemäß dem Willen zum Nichtwissen je nach Grad der computerisierten Definition von Information immer mehr im Nichtwissen seines Nichtwissens gewähnt (Mirowski/Nik Kah 2020). Erst der Markt kann ihn zu mehr Wissen führen bzw. der Markt bringt Licht ins Dunkel des menschlichen Nichtwissens. Dank Doppelwahrheit wird verschleiert, dass

der neoliberale Ökonom für sich in Anspruch nimmt, irgendwie über diesem Nichtwissen zu stehen und zu wissen, dass der Markt als Hort der Wahrheit und Freiheit außerhalb demokratischer Verfahren den Menschen zu ihrem eigenen Wohl aufoktroziert werden muss, da sie aufgrund ihrer falschen pro-sozialen Instinkte diesem nie selber freiwillig zustimmen würden. Doppelbödig wird gleichwohl dabei ausgeschlossen, dass all die Nichtwissenden die Freiheit haben sollen, das auf Shopping reduzierte Freiheitsverständnis gar durch demokratische Wahlen oder Referenden abzuwählen. Der erklärte Feind bzw. die Bedrohung wird nicht etwa in der Diktatur oder dem Autoritarismus gesehen, sondern explizit in der Demokratie, die in die Nähe des Totalitarismus und der Verknechtung gerückt wird (siehe dazu Farrant/McPhail/Berger 2012, sowie Mirowski 2020). Wichtige neoliberale Wegbereiter dieser Ideen sahen sich in einer Art Kriegszustand (Nik-Kah 2020). Die neoliberale Doppelwahrheit verschleiert, dass der Mensch dem Markt zu geben hat, wonach letzterer verlangt – ganz anders als das, was man die Massen glauben macht, nämlich dass der Markt dem Individuum gibt, wonach das Individuum verlangt. Die Doppelwahrheit funktioniert, da der Markt als großer Niemand verkauft wird, dem somit im Gegensatz zu Organisationen und Demokratie phantastische Eigenschaften zugeschrieben werden können. Dabei werden die finanzkräftigen Auftraggeber verschleiert, die hinter den Marketingeuren und neoliberalen Ideengebern stecken und heute weitestgehend, wie weiter unten noch gezeigt wird, in der Klasse der feinen Leute zu finden sind, so dass die Märkte dementsprechend auch deren Gedankengewohnheiten widerspiegeln.

Agnotologie bedeutet, dass der neoliberale Markt dem wissenschaftlich produzierten Zweifel, wie z.B. der von Großkonzernen wie Tabak und Öl verbreiteten Propaganda gegen wissenschaftliche Erkenntnisse, ein Forum bietet. Neben der Demokratie ist die öffentlich finanzierte Forschung ein

erklärter Feind, da sie meist irgendwelchen Profitinteressen im Wege steht. Das oben beschriebene System des neoklassischen Glaubenmachens und auch eine sich post-modern pluralistisch gerierende rhetorische Interpretation des Marktgeschehens erfüllen eine agnotologische Funktion. Die Marktwirtschaft wird somit zum Kampf um informationstechnische Wahrheiten. Das Marktresultat spiegelt dann immer das optimale Level der menschlichen Ignoranz bzw. des Nichtwissens wider. Je ignoranter die Menschen, desto mehr kommen sie auf den Geschmack an Zweifeln an wissenschaftlichem Wissen und menschlicher Weisheit. Der schlüpfrige Pfad sorgt dafür, dass immer mehr Bereiche der menschlichen Gesellschaft von diesem agnotologischen Medium absorbiert werden. Der Mechanismus ist dabei die geschickte Ausnutzung jeder durch Märkte erzeugten Krise zur Implementierung weiterer Märkte (wie z.B. Emissionshandel, Geo-engineering, Fracking usw.). Somit denkt auch der Neoliberalismus das negative Feedback mit und wandelt dessen Polung um in selbstverstärkende Rückkopplung. Mirowski serviert seine Verlustbilanz dieses Wahrheitskampfes nicht explizit, sondern eher poetisch durch die Blume seiner Buchtitel und Kapitelüberschriften. Der Titel „The Knowledge We Have Lost in Information“ ist ein direktes Zitat aus der ersten Strophe von T.S. Eliots Gedicht „The Rock“ (1934):

The Eagle soars in the summit of Heaven,
 The Hunter with his dogs pursues his circuit.
 O perpetual revolution of configured stars,
 O perpetual recurrence of determined seasons,
 O world of spring and autumn, birth and dying
 The endless cycle of idea and action,
 Endless invention, endless experiment,

Brings knowledge of motion, but not of stillness;
 Knowledge of speech, but not of silence;
 Knowledge of words, and ignorance of the Word.
 All our knowledge brings us nearer to our ignorance,
 All our ignorance brings us nearer to death,
 But nearness to death no nearer to GOD.
 Where is the Life we have lost in living?
 Where is the wisdom we have lost in knowledge?
 Where is the knowledge we have lost in information?
 The cycles of Heaven in twenty centuries
 Bring us farther from GOD and nearer to the Dust.

Das finale Kapitel zur „künstlichen Ignoranz“ wird dann auch passend mit einer
 Strophe des Gedichtes W.H. Audens “Under Which Lyre” (1946) tituliert:

And when he occupies a college,
 Truth is replaced by Useful Knowledge;
 He pays particular
 Attention to Commercial Thought,
 Public Relations, Hygiene, Sport,
 In his curricula.

Athletic, extrovert and crude,
 For him, to work in solitude
 Is the offence,
 The goal a populous Nirvana:
 His shield bears this device: Mens sana
 Qui mal y pense.

Unter die Räder des Neoliberalismus kommen allerdings nicht nur öffentlich finanzierte Wissenschaft und menschliche Weisheit, sondern dank des Marktglaubens auch das wohl integrierte wahre Selbst und die Fähigkeit, sozialökologische Ziele zu eruieren (siehe Mirowski 2013). Diese Verluste basieren zudem auf handfesten psychologischen Mechanismen, die dem Glaubenmachen der Wirtschaftswissenschaften zugrunde liegen (Berger 2016).

Wille zu Macht, Nihilismus, Immunologie, Anthropotechnik und Heimatverlust aus Seinsvergessenheit

Mirowskis Diagnose des Neoliberalismus beweist, dass sie entgegen dem 2. Hauptsatz der Thermodynamik vermag, mehr Licht als Hitze zu erzeugen, nicht zuletzt aufgrund der philosophischen Lichtblicke, die er seinem sonst eher historischen Ansatz beimischt und die wir hier noch ein wenig weiterverfolgen wollen. Der Glaube an den Markt als Wahrheitsraum aus informationsbasiertem Glaubenmachen entspricht dem, was Nietzsche in seiner Philosophie vom Willen zur Macht einen unvollendeten und passiven Nihilismus nennt (De Gennaro 2019, 354). Dies ist der Versuch, dem Nihilismus durch Glaubenmachen eigentlich nicht sehr lebensdienlicher, da nicht mehr ganz glaubwürdiger Werte auszuweichen. Dabei verkleinert sich der Mensch, da er die im Willen zur Macht mögliche innere dynamisch-kreative Inversion der Polung in den vertikalen Horizont nicht vollzieht, sein Beurteilungsvermögen an computergesteuerte quantitative Werte abgibt und somit in Platons höllische Höhle aus profitversprechendem Willen zum informationsökonomischen Marktdesign einkehrt. Die Doppelwahrheit aus Marktautoritarismus und freiheitsversprechendem Willen zur Ignoranz ähnelt anderen metaphysischen Glaubenssystemen, deren Glaubenmachen weit hinter den von Nietzsche

befürworteten starken und lebensdienlichen Illusionen hinterherhinkt und somit bloß schwacher Ausdruck und ein nicht Gewahrwerden des Willens zu Macht widerspiegelt. Zu dieser Einordnung passen die ressentimentgeladenen neoliberalen Feindbilder bestehend aus einer unter Totalitarismusverdacht stehenden Demokratie und öffentlich finanzierten Wissenschaften. Im informationsökonomischen Getriebe aus Shopping und Profit der letzten blinzelnden Menschen verkümmern die von Nietzsche als essentiell erachteten dichterischen Musen als nicht mehr benötigte Hebammen der Wahrheit.

Mit Sloterdijk (2005; 2013) gedacht, wäre neoliberales Marktdesign Teil des Weltinnenraums des Kapitals und das damit einhergehende Selbstverständnis des Menschen als grösstmöglicher Ignoramus müsste demnach eine anthropotechnische Immunreaktion sein, mit welcher der Mensch versucht, eine schatzinselartige Sphäre zur schützenden Behausung im Abgründigen herzustellen. Dies ist aber nur dann stimmig, wenn das Selbstbild des unwissenden Menschen als selbstverwüstende Autoimmunreaktion gewertet wird, die einer vorausseilenden Kapitulation gegenüber dem potentesten Informationsverarbeiter gleichkommt. Es bleibt mehr als fraglich, ob die Informationsökonomie dem von Sloterdijk geforderten, vertikal ins Innere fahrenden nichtautoritären ästhetischen Befehl zur kreativen Menschwerdung aus dichterischer Höherpflanzung nachkommt.

Sloterdijk (2005) sieht trotz seiner schaumartig, d.h. radikal-pluralistischen Perspektive im Neoliberalismus aufgrund seiner Vorgaukelung eines festen Fundaments bestehend aus Geldwerten einen weltlosen Terror, der aus tatenthemmender Asymmetrie und Unilateralismus besteht, einem Wahn aus Enthemmung im Außen gleichkommt und die negative Rückkopplung ignoriert (ebd., 284-5, 175-9). Etwas passender müsste man hier sagen, dass der Neoliberalismus diese Feedbacks blind, einer Aktionsethik folgend, als

Sprungbrett für weitere autopoietische Enthemmung in nur scheinbar leere Räume umpolt (ebd., 292). Bildung und das Sammeln von Erfahrung werden im informationsökonomischen Neoliberalismus durch Downloading ersetzt. Dieses post-literarische, post-personale und post-akademische Kognitionsregime macht die "letzten Menschen" zu Barbaren, die dem Verschwendungsimperativ aus Leichtsinn und Konsumismus folgen (ebd., 345, 355-8). Es fehlt am Faustschen Drama der Resignation, der reflektierten Entsagung, der Selbstzurücknahme, der zweiten Demut, der Erlösung durch unverfügbares Anderes, sowie der Epiphanie des Ungeheuren als Verantwortung (ebd., 296). Sloterdijks Kritik betrifft auch die Kontextlosigkeit und Vernachlässigung des Lokalen in der neoliberal-kapitalistischen Innenraumbildung, so dass er der Rückkehr zur postliberalen digitalen Lokalwirtschaft im Solarzeitalter des 21. Jahrhunderts eine große Zukunft voraussagt (ebd., 367). In Sloterdijks Kritik (2005) klingen auch Ideen Heideggers an, welche als Revolte gegen die unauthentische Existenz des „Man“ im technischen Gehäuse gedeutet werden, als Dachsprennung, die den Einzelnen wieder zum Ungeheuren machen (ebd., 270).

Passend zur Diagnose Mirowskis erkennt Heidegger (2013) einen Willen zum Nichtwissen und in diesem eine Heimatlosigkeit basierend auf Seinsvergessenheit.

„2. Die Entscheidung

Der Wille zum Willen wirkt, nicht wissen wollend sein Gewolltes: Die Heimatlosigkeit.

Der Wille zum Willen will das Nicht-wissen – (Seinsvergessenheit).

Die Heimatlosigkeit ist die unbedingte Unfreiheit, weil sie schlechthin aus der gewollten Einrichtung des Willens auf das Wollen bestimmt wird und dieses Bestimmen zum ausschließlich bestimmenden macht.

[...]

Heimatlosigkeit entfaltet sich – die willentliche und dennoch unwissende Verwehrgung eines Findens und Sicherns auf der ungewussten Stätte des Gründens für das fügsame Wahren der Wahrheit des Seyns.

Dieses Verwehren entspringt der Seynsvergessenheit und ist sie in der äußersten Entfaltung ihrer Macht.

Die Heimkunft – ist, als sei sie überhaupt nicht. Sie bleibt ohne Wirkung und Einfluß. Sie ist überspült von den breiten Gewässern der Heimatlosigkeit.“ (Heidegger 2013, 829-30)

In der Heimatlosigkeit ohne Heimkunft kann auch keine Wirklichkeit der menschlichen Wohnstätte gegründet werden. Laut Heidegger (ebd., 814) gerät durch die Einbettung des Menschen in die Maschine der Mensch in das Äußerste seines metaphysischen Wesens und es bereitet sich das schlechthin Unvereinbare vor: einerseits der kybernetische Mensch als Maschinenteil, andererseits der Mensch als Gedächtnis im Ereignis. Von letzterem aus betrachtet sind es nur die niederen, ursprunglosen und selbstvergessenden Kräfte des Menschen, die dem ersteren genügen. Deshalb genügt das Massenwesen des Menschen am leichtesten der dürftigen Einförmigkeit der Leere des Maschinenganges, weil hier die Mittelmäßigkeit und die Einebnung von Oben und Unten zuhause ist: „Die Ansprüche, die jetzt noch aus dem Sein an den Menschen ergehen, sind die geringsten.“ (ebd., 814) Gemäß dem Gedächtnis im Ereignis wird unter dem Titel „Abschied der Gottheit“ das Heimweh als Urtrauer beschrieben und

vermutet, dass das Wesen des Heimischen selbst und sein Quell, also das Wesen und die Herkunft des Zu-Hause-seins, selbst zu dem geworden sind, was wir suchen (ebd., 819).

Zusammengenommen sind diese philosophischen Einsichten von zentraler Bedeutung zur philosophischen Einordnung des neoliberalen Glaubensmachens sowie für eine wirtliche Ökonomie, insofern es hier um ein Wissen geht, das in der Lage ist, ein Haus (oikos) zu bauen für das Prinzip (nomos) des Seins im Ganzen. Denn solch ein Wissen ist eine mögliche heimische Stätte (ethos) für das Wohnen des Menschen (De Gennaro 2019, 355). Hingegen kommt eine wirtliche Ökonomie post-metaphysisch im Sinne Heideggers ohne Festlegung auf ein Prinzip aus und besteht aus offenem und lichtendem Ereignis-Denken als Wesen und Quell des Heimischen (De Gennaro 2019, 365-72).

Glauben-Machen als Einkommensquelle und Herrschaftsgrundlage feiner Leute

Diese philosophischen Ansätze zum Verständnis des Glaubensmachens als Nicht-wissen-wollen im informationsökonomischen Marktdesign lassen offen, welche gesellschaftliche Schicht maßgeblich und interessierter Träger bzw. Förderer dieses Systems ist, das den Menschen nun auch schamlos expressis verbis und nicht länger als kleines dreieckiges Geheimnis buchstäblich als dumm verkauft. Ebenso, welche strukturelle Funktion, Mechanismen und systemische Notwendigkeit das Glaubenmachen hat. Schließlich antworten sie nicht auf die Frage: Was ist Glaubenmachen eigentlich genau?

Thorstein Veblen erkannte dank seines von Charles S. Peirce beeinflussten hermeneutischen Ansatzes (Mirowski 1987) ein „System des Glaubensmachens“

(„make-believe“) im inflationären kapitalistischen Kredit und Kapitalisierungsprozess, der auf Eigentumsordnung und Werbung basiert. Die Funktion des Glaubensmachens ist dabei die Sicherung des Ein- und Auskommens der „feinen Leute“ durch kapitalistische Bestandsicherung und -vermehrung, die auf Unproduktivität und Raub basiert und in Verschwendungsorgien mündet, welche ganze Spezies ausrotten, Ressourcen vernichten und die Lebensgrundlage bedürftiger Mitmenschen verfrühstücken. Unseres Wissens nach ist Glaubensmachen als Kernbestandteil von Veblens Theorie bisher noch nicht einer tiefergehenden Einordnung vor dem Hintergrund der oben besprochenen Aktualitäten unterzogen worden. Einige Vorarbeiten in diese Richtung sind kürzlich von Frigato/Santos Arteaga (2019) geleistet worden, obwohl der Fokus dort eher auf den gesellschaftlichen Verlusten liegt, die durch das von Veblen aufgedeckte System aus „Gewalt und Betrug“ (ebd., 23) und „systemischer Falschheit, Unehrlichkeit und Illusion“ erzeugt werden, welches auf den gesellschaftlich „ziemlich niedrigen Durchschnitt an Intelligenz und Information“ abzielt (ebd., 43). Veblens Theorie erscheint heute erfrischend aktuell und beeindruckend hell- und tief-sichtig angesichts des zynischen Zeitgeistes im unvollendeten Nihilismus, der sich an Fake News, Alternativen Fakten und Verschwörungstheorien ausdrückt und abarbeitet (s. Sloterdijk 2019; Arendt 1967). Seine auf ethnographischen und anthropologischen Studien fußenden Einsichten und Beschreibungen sind stilistisch von höchster Qualität und ein Sprachereignis, das die Mehrheit der Ökonomen bis heute zu überfordern scheint. Genau wie bei Mirowski/Nih-Kah (2017) ist es Veblens Anliegen, die Gegenwart durch das Aufdecken einer kumulativen Verursachung von Gedankengewohnheiten, die zu „Institutionen“ werden, aus der Vergangenheit zu erklären. Ein zusätzlicher Verdienst seiner Tiefenforschung ist es allerdings, aufzudecken, dass das oben beschriebene neoliberale Glaubensmachen nur die

Spitze des Eisbergs ist, der aus einem noch viel umfassenderen Systems des Glaubenmachens aus tieferem Ursprung besteht. Angesichts der Kombination aus verheerender Umweltkrise und Verdummung der Massen durch agnotologische Neutralisierung von Wissenschaft, Demokratie und Dichtung wirft Veblens Theorie der feinen Leute die entscheidende Frage auf, ob eine Verbesserung der Lage überhaupt zu erwarten ist, solange diese Klasse das Ruder des Gedankengewohnheiten steuernden Glaubenmachens fest in der Hand hat.

Veblens Ansatz basiert auf der Betrachtung von Dynamiken in Gedankengewohnheiten und deren ökonomischen Folgen. Innerhalb dieser Dynamiken kommt Phänomenen aus dem Bereich von Täuschung, Betrug, Aberglauben, Einbildung und Fantastik eine bedeutende Rolle zu, die als „Glaubenmachen“ zusammengefasst werden. Interessant ist Veblens Ansatz, da er die Wirtschaft aus Gedankengewohnheiten heraus analysiert, welche in der Ge-Wohnheit von Ge-Danken die Möglichkeit einer Ökonomie im Sinne einer hermeneutischen Wirklichkeit aufzeigt, die dem Menschen als dankend denkende, also dichterische Wohnstätte werden kann. Denn in den von Veblen analysierten „habits of thought“ liegt die Bedeutung des Lateinischen „habitare“ im Sinne des Wohnens und Sichaufhaltens. Veblens Hermeutik unterscheidet sich jedoch von jener Heideggers, so dass er nicht den oben skizzierten vom ereignishaften Sein ausgehenden transzendentalen Gedankenweg in Richtung Wirklichkeit verfolgt hat.

Trotz einiger Wirkung Veblens auf die Wirtschaftswissenschaft, ist seiner Sichtweise heute kein so durchschlagender Erfolg beschieden wie etwa den marktgläubigen Informationsökonomien, die ihren ideologischen Ursprung in den liberalen Gruppierungen der österreichischen Schule haben. Als Teil der liberalen Tradition betrachtete Veblen diese als Stützen des von ihm

aufgespürten Systems des Glaubenmachens, das sich bis in die sogenannte Wirtschaftswissenschaft fortsetzt (1919, 35): „[...] liberal ideals may seem too much of a dream to any person who ‚shuns the scientific use of the imagination‘. [...] Indeed, the best of its imponderables are in a fair way now to drop back into the discard of **uncertified make-believe**.”

Aber was ist nun Glauben-machen und welche Funktion hat es für die Leisure Class bestehend aus feinen Leuten? „Make-believe“ wird im Englischen definiert als Glauben oder Einbildung von Dingen, die attraktiv oder aufregend erscheinen, aber nicht real sind. Als Synonyme werden im Englischen die Einbildung, die Fantastik, das Nicht-existente und die Erfindung angegeben.¹

Das Konzept des Glaubenmachens ist Teil von Veblens Theorie der feinen Leute (Veblen 1899), die wiederum Basis aller späteren Theorien ist, durch welche sich ebenfalls das Konzept des Glaubenmachens zieht. Die Herrschaft der feinen Leute über die Gesellschaft erwächst ursprünglich einem kumulativen Gedankengewöhnungsprozess an deren räuberisches Verhalten, Eigentumsansprüche auf Frauen und sonstige Sklaven, prahlerische Verschwendungssucht und aggressive Durchsetzung ihrer Selbstdeutung als das Maß aller Dinge. Dies geschieht im Zuge der neolithischen Revolution, der damit einhergehenden Überschüsse jenseits von existentiellen Grundbedürfnissen und dem Patriarchat. Die feinen Leute erlangen besonders durch demonstrativ verschwenderischen Konsum von nicht selbst Produziertem jenseits von Grundbedürfnissen als Machtdemonstration den höchstmöglichen gesellschaftlichen Stellenwert. Erkennungsmerkmal dieser Klasse ist dabei ihre Unproduktivität im Bereich gesellschaftlicher Nutzwerte, wie zum Beispiel aller

¹ Cambridge Dictionary: <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/make-believe>

zur Reproduktion von Gemeinschaft und Haushalt anfallenden Arbeiten. Die Fähigkeit zur Verschwendung wird nach und nach als Zeichen abgekoppelt, als Ausdruck großer Macht gewertet und über einen gesellschaftlichen Gewöhnungsprozess der Gedanken mit hohem Status gleichgesetzt. In einer durch diese Klasse beherrschten Gesellschaft wird dieses Verhalten zum kulturellen Vorbild stilisiert und mündet in den statusorientierten Konsumrausch der Wegwerfgesellschaft (heute z.B. beflügelt durch „Beeinflusser“ (Influencer), „Gefeierte“ (Celebrities), „Sterne“ (Stars), „Königliche“ (Royals)). Somit geschieht die Verbreitung und Akzeptanz dieser Gedankengewohnheit als werbeinduziertes verschwenderisches Konsumentenverhalten auf Märkten und ist hier feststellbar in psychischen Pathologien, die sich aus materialistischer Verschwendungssucht im Statuswettbewerb ergeben. Die feinen Leute bedienen sich dabei des aggressiven Glaubenmachens, um ihren Reichtum, Status und somit ihre Herrschaft zu sichern, die dann den demonstrativen Überkonsum ermöglichen mit selbstverstärkendem Statureffekt. Es handelt sich dabei um eine Art Einbildung oder Massensuggestion, die in der Lage ist, gesellschaftlich wert- und sinnfreie sowie nutzlose oder sogar sozial-ökologisch schädliche Tätigkeiten als hoch wertvoll und prestigeträchtig umzuwerten, umzudeuten und somit zu rechtfertigen und rationalisieren. Dies ist vielleicht die ursprünglichste „Umwertung aller Werte“, die Nietzsche zwar philosophisch als im ersten Nihilismus aufkommende lebensdienliche Technik diagnostizierte, aber nicht wie Veblen an der Leisure Class festmachte. Obwohl für 99% der Menschen der demonstrative Luxuskonsum der feinen Leute niemals auch nur in die Nähe des für sie Möglichen gerät, wird ihnen durch die von den feinen Leuten kontrollierten Medien suggeriert, dass dies erstrebenswert sei und sie an Status gewinnen, wenn sie sich nur gehörig in den Spiralen des Konsumierens der ihnen vorgegaukelten Statussymbole anstrengen.

Veblens Theorie argumentiert hermeneutisch, dass die Herrschaft feiner Leute letztlich auf nichts als einer anhaltenden und weitverbreiteten Gedankengewohnheiten durch Glaubenmachen basiert, zu der auch die Eigentumsordnung, das Kreditsystem, die Inflation aller Geldwerte und die Werbung zählt. Diese finden Ausdruck und verästeln sich in einem System aus immer neu fabrizierter Fantastik und institutionalisierten Illusionen, deren Ergebnis und Zweck die Erschleichung von Werten wie aufwandfreiem Einkommen für die nicht produktive und somit „ausgehaltene Klasse“ (kept class) von verschwenderischen Müßiggängern ist. Im Gegensatz zu gezwungenermaßen „unproduktiven“ und oft als faul geschmähten Arbeitslosen oder sich an Muße orientierenden minimalistischen Philosophen, erfahren die sich aushalten lassenden feinen Leute dank ihres verschwenderischen Lebensstils höchstes Ansehen.

Dieser kritische Blick auf die Leisure Class zeigt sich heute z.B. auch in Verlautbarungen anti-monarchistischer und republikanischer Proteste in Großbritannien, die darauf hinweisen, dass Händeschütteln und Küsschengeben ein bisschen wenig sind für die Millionen an Steuergeldern, mit denen sich die gefeierten Royals als reichste Familie des Landes noch bis in den Tod aushalten lassen, wobei sie selber, wenn überhaupt, nur freiwillig Steuern zahlen. Die Demonstranten weisen nach Veblens Art darauf hin, dass es sich beim Staatsbegräbnis für Königin Elisabeth II. um teure Mythenbildung auf Staatskosten handelt, und es irgendwie aus der Zeit gefallen wirkt, wenn der neue König Charles III. für sein Millionenerbe keine Steuern entrichtet, die für dringende Grundbedürfnisse der Untertanen somit auch nicht zur Verfügung stehen. Denn das Land und seine Bevölkerungsmehrheit sind auch wegen der sich aushalten lassenden Monarchie (als Paradebeispiel der Leisure Class) heute ärmer und der Reichtum ist ungleicher verteilt als vor 100 Jahren. Die

Obdachlosigkeit im Königreich grassiert, während der Monarch ein üppiges „bedingungsloses Grundeinkommen“ bezieht, das den „faulen“ Untertanen verwehrt bleibt, und regelmäßig vom Recht gebraucht macht, demokratisch erlassene Gesetze für sich steuerlich zu optimieren. Die Rolle der verstorbenen Königin bei der Unterstützung von Despoten, sowie die Verbrechen während und in der Folge des Imperiums, wie z.B. die Errichtung von Konzentrationslagern in Kenia, werden dank der systematischen Vernichtung von Archivbeweisen in der „Operation Legacy“ sowie Medienpropaganda unter den Teppich gekehrt bzw. nur in der kommunistischen Tagespresse berichtet (Gill 2022). Wer dieses System des Glaubenmachen öffentlich durch freie Meinungsäußerung auf hochgehaltenen Schildern in Frage stellt, wird wegen Landfriedensbruch verhaftet; eine selten ehrliche Offenbarung der Macht der Leisure Class als Herrscher, die sich gleichzeitig als „Diener“ des Volkes geriert.

Zu den feinen Leuten zählt Veblen v.a. das Militär, Sportler, Regierende sowie Priester, aber auch die abwesenden Eigentümer und Rentiers des Finanzkapitals. Man könnte diese Liste in der auf verschwenderischem Verbrauch von vorhandenen (nicht produzierten) fossilen Ressourcenbeständen basierenden Industrie- und Wegwerfgesellschaft noch erweitern. Dennoch liegt dabei die Grenze dieser Klasse und ihres verschwenderischen Konsums wie von Veblen definiert immer in der Menge der heute hauptsächlich auf fossilen Beständen basierenden Überschüsse, die für Erschleichung und Verschwendung zur Verfügung stehen. Allerdings müssen hiervon noch die zerstörerischen Rückwirkungen aus der Umwelt, die sich aus der Überverschwendung ergeben, abgezogen werden, wie Veblens Adepten richtigerweise hinzufügen (Kapp 2011). Somit müsste man die dem Glaubenmachen folgenden Menschen als Komplizen der feinen Leute beim verschwenderischen Leben auf Kosten der Zukunft und zukünftiger Generationen werten. Denn der entropische Effekt

dieser Verschwendungsorgien fossiler Bestände auf der bio-physikalischen Zeitachse sorgt dafür, dass die Möglichkeiten des Zukünftigen durch eine von der Leisure Class beherrschte Kultur und Gesellschaft stark eingeschränkt werden. So geht z.B. Sloterdijk (2005, 363) geht sogar davon aus, dass die Zukunft dies als „Ausdruckwelt eines massenkulturell globalisierten energetischen Faschismus“ beurteilen wird.

Als ein sicheres Kennzeichen der Sphären des Glaubenmachens der Leisure Class sieht Veblen den Fachjargon bestehend aus Slangwörtern, wie sie zum Beispiel im Sport benutzt werden und den auch selbsthypnotischen Theatereffekt haben, die gesellschaftliche Nutzlosigkeit der Tätigkeit zu verschleiern. Die Vorgaukelung von nutzbringenden Tätigkeiten der feinen Leute wie z.B. die Veranstaltung von Charitygalas und Fundraisern wähnt Veblen ebenfalls im Bereich des Glaubenmachens aus Selbst- und Fremdtäuschung. Den realen Effekt des Glaubenmachens feiner Leute sieht Veblen in brachliegenden kreativen, fürsorglichen und produktiven Potentialen des Menschen sowie in der vermeidbaren und gesellschaftlich schädlichen vorschnellen Vernichtung von Ressourcen.

Es ist interessant, dass Veblens Analyse den feinen Leuten bescheinigt, dass sie nicht das sind, für das sie sich ausgeben und wohl auch selber halten und für was sie dank ihrer kulturellen Hegemonie oberflächlich von der Gesellschaft gehalten werden. Denn paradoxerweise basiert ihre Feinheit und ihr hoher Status nicht nur im Ursprung sondern bis heute auf Raub, Unproduktivität, Verschwendung, Angeberei und Glaubenmachen. Hier wird Doppelbödigkeit der Gedankengewohnheit im Selbst- und Fremdbild deutlich, deren Fantastik, wie sich noch zeigen lässt, auch auf die Kreditwirtschaft ausdehnt und dort wie Magie erscheint, aber ausschließlich dem Zweck der Sicherung von alten und neuen Kapitalbeständen dient.

Bedeutung „feiner Leute“ und der „leisure class“ auf sprachlicher Ebene

Doch was ist eigentlich diese Leisure Class dem Begriff nach? Das Adjektiv „fein“ im deutschen Ausdruck „feine Leute“² nähert sich dem doppelbödigen Phänomen an. Einerseits finden sich hier positive Assoziationen wie zart, zierlich, schön, rein, und ausgezeichnet. Zugrunde liegt lateinisch „finis“ (‘Ende, Grenze’), aus dessen übertragenem Gebrauch „Äußerstes, höchste Vollendung“ abgeleitet wird, oder aber auch „von höchster Qualität“. Andererseits gibt es die Zwiespältigkeit der Bedeutungsebenen. Salopp und abwertend gibt es die Verwendung in „ein feiner Pinkel“, aber auch umgangssprachlich die Bedeutung als „listig, schlau“ wie in „ein feiner Plan, Schachzug“.³ Im Wort „fein“ klingt also schon die Möglichkeit an, dass es sich bei feinen Leuten womöglich um die schlaunen und listigen Puppenspieler in Platons Höhlengleichnis handeln könnte. Wie könnte es sonst sein, dass in einer dem exoterischen Glaubensbekenntnis nach aus Effizienz und Sparksamkeit erwachsenen protestantisch-kapitalistischen Kultur esoterisch grade die verschwenderischste und unproduktivste Klasse als Ideal betrachtet wird, die zudem ihren Wohlstand ganz unchristlich auf den Raub von fremden Überschüssen stellt?

Um diesem doppelbödigen Phänomen auf die Schliche zu kommen, kann auch ein Blick in die Bedeutung des englischen Ausdrucks helfen.⁴ Das Nomen „Leisure“ gibt es dort seit ca. 1300 als „leisir“ in der Bedeutung „free time, time at one’s disposal“, auch „lack of hurry“. Aus dem Altfranzösischen „leisir“, einer Variante von „loisir“, leiten sich die Bedeutungen „capacity, ability, freedom (to

² <https://www.dwds.de/wb/fein>

³ <https://www.dwds.de/wb/fein>

⁴ <https://www.etymonline.com/word/leisure>

do something); permission; spare time; free will; idleness, inactivity“ ab, gleichzeitig auch, vom Lateinischen „licere“, „to be permitted, allowed“. Der Bezug zum geltenden Recht und die Autorisierung durch Machtinstanzen ergibt sich über die Nähe zur „Lizenz“: „licence“ wird seit dem späten 14. Jhd als „formal authorization, official permission, permit, privilege“, verwendet. Das lateinische „licentia“ im Sinn von „freedom, liberty; unrestrained liberty, wantonness, presumption“ geht auf licentem „to be allowed, be lawful“ zurück. Hingegen gibt es auch die Bedeutung „excessive liberty, disregard of propriety“, also das Hinausgehen über bestehende Grenzen, die sich im Englischen seit dem 15. Jhd. findet. Daneben ist aufschlussreich der Bezug auf das in „leisure“ anklingende Wort „pleasure“ aus dem späten 14. Jhd. „Plesire“ bedeutet „source of enjoyment, pleasing quality or thing, that which pleases or gratifies the senses or the mind“, aus dem Altfranzösischen „plaisir“, welches seit dem 12. Jhd. „enjoyment, delight, desire, will“ bedeutet und wiederum aus dem Lateinischen „placere“ „to please, give pleasure, be approved“ abgeleitet ist.

Frei vor dem Hintergrund von Veblens Theorie interpretiert, könnte man sagen, dass es sich also bei der Leisure Class um eine clevere Klasse handelt, die sich jenseits bestehender Grenzen die Freiheit nimmt, das Privileg zu erschleichen, frei zu sein von notwendigen Tätigkeiten, völlig zweckfrei, ohne Hast und ohne Zeitdruck zu leben, während sie gleichzeitig willentlich inaktiv und unbeschäftigt ihre überflüssige Freizeit durch verschwenderischen Konsum vergeudet. Dabei verliert sie jegliches Maß und verschwendet maßlos sowie entgrenzt, wobei sie sich von den anderen, produzierenden Menschen aushalten lässt. Wie die Wortherkunft nahelegt, ist diese Art von Freiheit als Freizeitvergnügen (im Unterschied zur „sparenden Muße“ aus „freier Zeit“) von Machtinstanzen genehmigt und ermöglicht. Es besticht dabei die Nähe der feinen Leute zu einer Definition von Freiheit, die wiederum an die oben beschriebene

neoliberale Doppelwahrheit erinnert. Denn letztlich handelt es sich bei der Propagierung marktreduktionistischer und autoritärer Freiheit um die Absicherung der Vergnügungsgesellschaft feiner Leute, die sich um den hedonistischen Konsum von Annehmlichkeiten dreht, um die Befriedigung ihrer sinnlichen Begehren. In einer nicht vorhersehbaren „Umwertung aller Werte“ wird genau dies zum gesellschaftlichen Maß aller Dinge von höchster Qualität umgedeutet. Mit Veblen gedacht, liegt der Kernmechanismus des Glaubenmachens darin, dass grade die Zeitverschwendung im passiv-konsumistischen Nichtstun als Ausdruck großer Macht gelesen wird, weil dies der Mehrheit der Menschen, die trotz harter Arbeit am Existenzminimum festkleben oder sogar darunter sinken, verwehrt ist und so wie ein Zauber aus einem Universum von Halbgöttern erscheinen muss. Die Macht des doppelbödigen Glaubenmachens erweist sich dank der Kraft von Gewöhnungseffekten der Gedanken deshalb als so stark, da sie die Gesellschaft von den sonst nicht auszuhaltenden kognitiven Dissonanzen entlastet, welche ausgehen von dem wissenschaftlich nachgewiesenen, gesellschaftlich schädlichen Verhalten, wie z.B. der aus Hyperkonsum resultierenden Hyperumweltverschmutzung feiner Leute. Diese Flucht vor kognitiver Dissonanz ins neoliberale Glaubenmachen ist auch ein intellektueller Notausgang ängstlicher Geister vor dem als Bedrohung wahrgenommenen vollendeten Nihilismus.

Die Eigentumsordnung als rechtlich abgesichertes Glaubenmachen durch feine Leute

Wir lassen nun Veblen zu Wort kommen, um Stück für Stück nachzuzeichnen, wie er das Glaubenmachen als die eigentliche Einkommensquelle und somit

Herrschaftsbasis der feinen Leute aufdeckt und wie er mit diesem Machtmechanismus als theoretischem Konzept und hermeneutischem Erklärungsversuch in allen seinen Werken operiert. Der wichtige Punkt scheint dabei, dass er die Gegenwart der feinen Leute in der Kontinuität der tiefen Vergangenheit (neolithische Revolution) sieht und somit den Bruch der Moderne nicht überbetont bei der Frage, wo die Ursachen des Systems des Glaubenmachens liegen. Zudem ist er in der Lage, einen gesellschaftlichen Träger dieses Systems auszumachen. Dabei sieht er das moderne Geschäftssystem sowie die Gründung von feudalen und demokratischen Staatswesen in der Tradition des Glaubenmachens durch feine Leute und somit auf „Gewalt und Betrug“ gegründet: „dreary traffic in competitive force and fraud“ (Veblen 1923, 29). Das Ziel dieses Betrugs ist, „to get something for nothing“ (ebd.). Die Grundlage für diesen Betrug ist wiederum das Eigentum(srecht) als Glaubenmachen.

Property rights sanctioned by immemorial usage are inviolable, as all immemorial usage is, except in the face of forcible dispossession. But seizure and forcible retention very shortly gain the legitimation of usage, and the resulting tenure becomes inviolable through habituation. *Beati possidentes*. Throughout the barbarian culture, where this tenure by prowess prevails, the population falls into two economic classes: those engaged in industrial employments, and those engaged in such non-industrial pursuits as war, government, sports, and religious observances. In the earlier and more naive stages of barbarism the former, in the normal case, own nothing; the latter own such property as they have seized, or such as has, under the sanction of usage, descended upon them from their forebears who seized and held it. At a still lower level of culture, in the primitive savage horde, the population is not similarly

divided into economic classes. There is no **leisure class resting its prerogative on coercion, prowess, and immemorial status**; and there is also no **ownership**. (Veblen 1898, 360-1)

So also, under the rule of the same exigencies, the early growth of property rights and of the **principles (habits of thought) of ownership** may settle on one or another line of material items, according as one or another affords the strategic advantage for engrossing the current technological efficiency of the community. (Veblen 1908a, 525)

To these men, soberly trained in a spirit of tangible performance and endowed with something more than an even share of the sense of workmanship, and endowed also with the common heritage of partiality for the rule of Live and Let Live, the disallowance of an **outworn and obstructive right of absentee ownership** is not likely to seem a shocking infraction of the sacred realities. That **customary right of ownership** by virtue of which the vested interests continue to control the industrial system **for the benefit of the kept classes**, belongs to an older order of things than the mechanical industry. **It has come out of a past that was made up of small things and traditional makebelieve**. (Veblen 1921, 80-1)

In fact, the disallowance will touch nothing more substantial than a **legal make-believe**. This would, of course, be serious enough in its consequences to those classes called the **kept classes** whose livelihood hangs on the maintenance of this **legal makebelieve**. So, likewise, it would vacate the occupation of the

"middleman," which likewise turns on the maintenance of **this legal make-believe**; which gives "title" to that to which one stands in no material relation. (Veblen 1921, 159-60)

Finanzkapital, Kreditexpansion und Inflation aller Geldwerte:
Glaubenmachen durch abwesende Eigentümer (feine Leute)

The specific marks of the concept the characteristics of the category in the common usage are not physical marks, and the categories with which it is, in usage, related and contrasted are not categories that admit of definition in material terms; because it is, in usage, a pecuniary concept and stands in pecuniary relations and contrasts with other categories. **It is a pecuniary term, primarily a term of investment, and as such, as a habit of thought of the men who have to do with pecuniary affairs**, it necessarily changes in response to the changes going forward in the pecuniary situation and in the methods of conducting pecuniary affairs. "Capital", is the usage of current business, undoubtedly has not precisely the same meaning as it had in the corresponding usage of half a century ago; and it is safe to say that it will not retain its present meaning, unimpaired and unimproved, in the usage of ten years hence; nor does it cover just the same details in one connection as in another. Yet business men know what the term means to them. With all its shifting ambiguities, they know it securely enough for their use. The concept has sufficient stability and precision to serve their needs; and, if the economist is to deal with the phenomena of modern life in which this concept serves a use of first-rate importance, he must take the term and the concept as he finds them. It is idle fatigue to endeavour to normalise them into a formula which may suit his prepossessions but which is

not true to life. **The mountain will not come to Mahomet.** (Veblen 1908b, keine Seitenangabe in der online Version)

The fabric of credit and capital expansion is essentially a fabric of concerted [inflationary] make-believe resting on the routine credulity of the business community at large. (Veblen 1923, 383, in Kapp 2011, 143).

[...] they [engineers] are accordingly coming to understand that **the whole fabric of credit and corporation finance is a tissue of makebelieve [of absentee ownership]**. (Veblen 1921, 75)

it all comes into the working scheme of the engineers only as a gratuitous intrusion which could be barred out without deranging the work at any point, provided only that men made up their mind to that effect that is to say, provided **the makebelieve of absentee ownership** were discontinued. Its only obvious effect on the work which the engineers have to take care of is waste of materials and retardation of the work. So the next question which the engineers are due to ask regarding this timeworn fabric of ownership, finance, sabotage, credit, and unearned income is likely to be: Why cumbers it the ground? And they are likely to find the scriptural answer ready to their hand. (Veblen 1921, 75-6)

Legalisiertes Glaubenmachen als abergläubisches Gehirngespinnst aus Imponderabilien und Einnahmequelle der feinen Leute

An Imponderable is an article **of make-believe** which has become axiomatic by force of settled habit. It can accordingly cease to be an Imponderable by a course of unsettling habit. (Veblen 1919, 8)

Here and now as elsewhere and in other times the stubborn teaching that comes of men's experience with the tangible facts of industry should confidently be counted on to make the outcome, so as to **bring on a corresponding revision of what is right and good in that world of make-believe that always underlies any established system of law and custom.** (Veblen 1919, 32)

since any such revision of ancient rights and perquisites will necessarily be consequent upon and conditioned by that change, and since the **axioms of law and custom** that underlie any established schedule of rights and perquisites are always of the **nature of make-believe**; and the **make-believe is necessarily built up out of conceptions derived from the accustomed range of knowledge and belief.** (Veblen 1919, 33)

Out-worn **axioms of this make-believe order become superstitions** when the scope and method of workday knowledge has outgrown that particular range of preconceptions out of which **these make-believe axioms** are constructed; which comes to saying that the underlying principles of the system of law and morals are there with caught in a process of obsolescence, "depreciation by supersession and disuse." By a figure of speech it might be said that the community's intangible assets embodied in this particular range of imponderables have shrunk by that much, through the decay of these imponderables that are no longer seasonable, and through their **displacement by other figments of the human brain**, a consensus of brains trained into closer consonance with the latter-day material conditions of life. Something of this kind, something in the way of depreciation by displacement, appears now to be overtaking that system of imponderables that has been handed down into current law and custom out of that range of ideas and ideals that had the vogue before the coming of the machine industry and the material sciences. Since the underlying principles of the **established order are of this make-believe character**, that is to say, since

they are built up out of the range of conceptions that have habitually been doing duty as the substance of knowledge and belief in the past, it follows in the nature of the case that any reconstruction of institutions will be made only tardily, reluctantly, and sparingly; inasmuch as **settled habits of thought are given up tardily**, reluctantly and sparingly. And this will particularly be true when the reconstruction of unseasonable institutions runs counter to a settled and honorable code of ancient principles and a stubborn array of vested interests, as in this instance. Such is the promise of the present situation, and such is also the record of the shift that was once before made from medieval to modern times. It should be a case of break or bend. (Veblen 1919, 34)

the common man is beginning to see these things in the glaring though fitful light of that mechanistic conception that rates men and things on grounds of tangible performance, without much afterthought. As seen in this light, and without much afterthought, very much of the **established system of obligations, earnings, perquisites and emoluments, appears to rest on a network of make-believe**. (Veblen 1919, 47)

Werbung als Fabrizierung massentauglicher und trügerischer Überzeugungen im System des Glaubenmachens feiner Leute

Im Prozess des Glaubenmachens von Werten kommt dem Marketing eine entscheidende Rolle zu, da es in der Lage ist, den Marktpreis für Güter in die Höhe zu treiben und somit die Einkommensflüsse für die angestrebte hohe Marktkapitalisierung zu garantieren und den Gefahren technologisch induzierter deflationärer Tendenzen und eines Falls der Profitrate entgegenzuwirken (Veblen in Kapp 2011). Das System des Glaubenmachens findet somit seine Abrundung in der Werbung als Fabrizierung massentauglicher Überzeugung,

wobei grade für letztere interessanterweise nicht der Ausdruck Glaubenmachen verwendet wird, sondern gemäß der angewandten Technik die Nähe zu massentauglichen Fiktionen im Sinne von Groschenromanen festgestellt wird. Veblen diagnostiziert auf diese Weise, wie große Reichtümer durch bodenlose aber gut verkaufte Behauptungen entstanden sind (Veblen 1904, 55-7). Etwas später bringt er es auf den Punkt: “It is of the nature of sales publicity to promise much and deliver a minimum: *Suppressio veri, suggestio falsi*” (Veblen 1923, 321).

The great end of consistent advertising is to establish such differential monopolies resting on **popular conviction**. And the advertiser is successful in this endeavour to establish a profitable popular conviction, somewhat in proportion as he correctly apprehends the manner in which a **popular conviction** on any given topic is built up. (*20) The cost, as well as the pecuniary value and the magnitude, of this organized fabrication of **popular convictions** is indicated by such statements as that the proprietors of a certain well-known household remedy, reputed among medical authorities to be of entirely dubious value, have for a series of years found their profits in spending several million dollars annually in advertisements. This case is by no means unique. The writing and designing of advertisements (letterpress, display, and illustrations) has grown into a distinct calling; so that the work of a skilled writer of advertisements compares not unfavorably, in point of lucrativeness, with that of the avowed writers of **popular fiction**. The psychological principles of advertising may be formulated somewhat as follows: A declaration of fact, made in the form and with the incidents of taste and expression to which a person is accustomed, will be accepted as authentic and will be acted upon if occasion arises, in so far as it does not conflict with opinions already accepted. The acceptance of an opinion seems to be almost entirely a passive matter. The presumption remains in favor

of an opinion that has once been accepted, and an appreciable burden of proof falls on the negative. A competent formulation of opinion on a given point is the chief factor in gaining adherents to that opinion, and a reiteration of the statement is the chief factor in carrying conviction. The truth of such a formulation is a matter of secondary consequence, but a wide and patent departure from known fact generally weakens its persuasive effect. The aim of the advertiser is to arrest attention and then present his statement in such a manner that it is **easily assimilated into the habits of thought** of the person whose conviction is to be influenced. When this is effectually done **a reversal of the conviction so established is a matter of considerable difficulty**. The tenacity of a view once accepted in this way is evidenced, for instance, by the endless number and variety of testimonials to the merits of well-advertised but notoriously worthless household remedies and the like. (Veblen 1904, 55-7)

Die in der Textpassage genannte Fußnote 20 (ebd., 56-7) rückt all dies und insbesondere die amerikanische Patentmedizin in die Tradition Elijahs, um dann die Einsichten L. F. Wards zu zitieren, die vor allem den „hinterhältigen, listigen und unmoralischen“ Trug und Lug als Basis der Wettbewerbswirtschaft ausmacht, diese somit in der Tradition großwildjagender Urmenschen sieht.

So acute an observer as Mr. Sombart is still able to hold the opinion that ‚auf Schwindel ist dauernd noch nie ein Unternehmen begründet worden‘ (Kapitalismus, vol. II. p. 376). Mr. Sombart has not made acquaintance with the adventures of **Elijah the Restorer**, nor is he conversant with American patent-medicine enterprise. With Mr. Sombart's view may be contrasted that of Mr. L. F. Ward, an observer of equally large outlook and acumen: ‘The law of mind as it operates in society as an aid to competition and in the interest of the individual is essentially immoral. It rests primarily on the principle of deception. It is an extension to other human beings of the method applied to the animal world by

which the latter was subjected to man. This method was that of the ambush and the snare. Its ruling principle was cunning. Its object was to deceive, circumvent, ensnare, and capture. Low animal cunning was succeeded by more refined kinds of cunning. The more important of these go by the names of business shrewdness, strategy, and diplomacy, none of which differ from ordinary cunning in anything but the degree of adroitness by which the victim is outwitted. In this way social life is completely honeycombed with deception.’ – ‘The Psychologic Basis of Social Economics,’ Ann. of Am. Acad., vol. III. pp. 83-84.’ (Veblen 1904, 475-76)

Vor allem Veblens Widerspruch zu Werner Sombart ist interessant, da es sich hier um einen unhinterfragten doppelbödigen Glaubensgrundsatz der feinen Leute handelt, der deshalb in „besten“ Kreisen als gültige Währung für Selbstbeweihräucherung und -täuschung gilt. Ein Beispiel hierfür ist, dass selbst kein geringerer als der ehemaligen Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Schmidt, diesen Glaubenssatz öffentlich anlässlich der 6. Effie-Preisverleihung 1987 auf Einladung des Gesamtverbandes der Werbeagenturen (GWA, heute: Gesamtverband Kommunikationsagenturen) in Frankfurt mit scheinbar kritischer Absicht als eine bewährte Erkenntnis propagiert, dabei aber letztlich, das Ausmaß des Glaubenmachens verkennend, diesen noch verstärkt.⁵

Wirtlicher Gewinn aus dichterischer Wahrheit

Zum Schluss wollen wir den Gedanken aufgreifen, dass die heutige Wirtschaft vielleicht mehr denn je ein Wahrheitskampf ist. (Berger 2021; 2020) Allerdings

⁵ Minute 1:38 in: https://www.youtube.com/watch?v=8nBeG_h-z2g

geht es dabei nicht nur um (Un-)Wahrheiten, die auf dem Markt um Geltung ringen oder den neoliberalen Kampf gegen sozial-ökologische hilfreiche wissenschaftliche Wahrheit und Weisheit. Sondern es geht auch um alternative Wahrheitsstandards, die jenseits von Marktwahrheiten ihren Ursprung haben und mit diesen konfliktieren. Diese liegen beispielsweise in der poetischen Ökonomie (Berger 2017) als einer der Quellen der wirtlichen Ökonomie, welche in der Buchreihe *Elementa Oeconomica* freigelegt werden (De Gennaro/Kazmierski/Lüfter 2013). Hier scheint allerdings eine andere Bedeutung von Wahrheitskampf auf, nämlich jene des Kampfes nicht nur *um*, *für* oder *gegen* Wahrheiten, sondern ein Ringen *mit* und *aus* dem im Menschen verorteten *Dass* der Wahrheit *als* Ereignis (zum Ereignis-Denken s. Heidegger 2013). Dabei kommt dem Gewinn aus einer dichterischen Wahrheit eine Bedeutung zu, die nichts mit geldwerten Profiten aus Glaubenmachen zu tun hat, ja sogar von diesem bedroht und verwüstet wird.

Der Dichter Ernst Wiechert hat den Gewinn des Lebens als dichterische Wahrheit verstanden und in seinem kleinen Heft „Von den treuen Begleitern“ (1952) festgehalten, mit denen Verse von Mathias Claudius (Abendlied), Goethe (Wandrer's Nachtlid), Hölderlin (Abendphantasie), und Mörike (Verborgenheit) gemeint sind. Dies ist einzuordnen in den Hintergrund von Wiecherts kunstphilosophischer Überzeugung (Berger 2017), dass die Welt nicht aus einem Prinzip zu heilen ist, sondern durch das dichterische Bewegen von Herzen, da die Liebe die größte aller Seinsmächte ist, dank welcher sich Inseln des Trostes als kleine Gemeinschaften Hilfesuchender bilden können, die Rettung aus dem tiefsten Schmerz bieten und aus denen nach und nach eine bessere Welt entsteht. Der Gewinn wäre somit in einer freien(n), tröstenden, liebevollen Herzensbewegung zu sehen, die aus der Melodie der Dichtung hervorgeht und dieser zugrundeliegt. Wiechert bezieht sich bei dieser Liebe zur leidenden

Kreatur, die er als „Erneuerung bleibender Werte“ versteht, ausdrücklich auf Nietzsches Zarathustra und stellt die Forderung auf, als Verkündiger dieser höchsten und letzten Weisheit des Orients und Okzidents zu leben. Somit verlegt Wiechert das Wahrheitsgeschehen weg vom Wissen hin zur Liebe. Dies reiht sich ein in seine Kritik der Beschleunigung durch Technisierung, Kommerzialisierung, politischer Fragmentierung und Geldgier. Jedoch legen die im folgenden zitierten Passagen nahe, dass Wiechert am Ende seines Lebens über diese kunstphilosophischen Einsichten hinausgeht, wenn er den letzten Gewinn des Lebens in dem sieht, was aus der Dichtung spricht und umschrieben wird mit „Unsterblichkeit“ des „Herzblutes“, „unerschöpfliche Speise“, eine „höhere geoffenbarte Natur“, das „Heilige“, und das „Wunder der Schöpfung, Schönheit und Sehnsucht, Frommsein und Friede“.

Damit ist allerdings nicht gemeint, dass diese Dichtung wie ein Wunder den Wahrheitskampf gegen neoliberales Glaubenmachen gewinnen kann. Ganz im Gegenteil meint Wiechert, dass seine pädagogischen Bemühungen weitestgehend und bis auf wenige Ausnahmen gescheitert sind und dass die westliche Welt, insbesondere Deutschland, die Botschaft des Bösen geöffnet hat, weshalb sie dem Untergang geweiht ist. Vor diesem Hintergrund ist Wiecherts Beschwörung und todesmutiger Einsatz für den beginnlichen Zauber einer besseren Welt Ausweis einer heroischen Haltung aus Tapferkeit und dem Vonsichweisen der das Mark des Menschen zerfressenden Angst vermittelt einer auch von Goethe in größter Not beschworenen freien und unbezwingbaren Herzensbewegung, deren Gewinn in jenem Ganzen liegt, welches den Schatz der „treuen Begleiter“ ausmacht (für Wiecherts Denkweisen vom Ganzen siehe Berger *in press*). Das eigentlich Edle dieser Haltung liegt darin, dass es ohne Aussicht auf Ruhm und Ehren oder gar die Rettung des Abendlandes um den sich immer wieder erneuernden und nie versiegenden Anspruch geht, der von

dem Guten ausgeht und darin besteht, den „schmalen Raum in seinem Gesicht zu gewinnen, auf dem sich Gott ausruhen konnte, wenn seine Füße müde waren.“ (Wiechert 1950, 183; für eine umfassendere Darstellung dieser Interpretation Wiecherts siehe Berger 2020b).

Ja, dieses haben wir noch erkannt: dass **unser letzter Gewinn** niemals aus dem Wissen stammt, sondern aus dem, das einmal in einem Vers oder in einer Melodie in unser Herzblut hineingeflossen ist. Niemals, ausser in einem Menschenauge, hat Gott sich uns tiefer und bleibender geoffenbart. (Wiechert 1952, 9)

Ich will es gern sagen, da ich darum gefragt werde: dass ich zeit meines Lebens, auch auf den dunkelsten Wegen, nur die Hand habe ausstrecken brauchen, um jemanden zu finden, der unsichtbar neben mir gegangen ist. Niemals bin ich ganz verlassen gewesen. So einfach und ärmlich mein Elternhaus im Irdischen und wohl auch im Geistigen war, so konnte es mir doch auf meine Reise mitgeben, was auch der Ärmste seinen Kindern mitgeben kann: das ganze Wort Gottes. Und so kümmerlich die Schule meine Seele auch versorgen mochte, doch konnte sie mir mitgeben, was sie vielleicht nur für eine geistige Mitgift ansah, aber was sich dem hungrigen Gemüt in eine unerschöpfliche Speise verwandelte, das Wort der Dichter. Und wenn es auch nicht alle Worte und alle Dichter waren, so war es doch die Bereitschaft zu ihnen allen, der Schlüssel zum Tempeltor, und mir mochte nun überlassen bleiben, ob ich ihn in ein tiefes Wasser warf oder das Heiligtum öffnete. [...] (ebd., 3)

Sie [diese Verse] sind mir wie die Natur, aber wie eine höhere, geoffenbarte Natur. Sie sind der Schlacken und des Makels alles Menschlichen entkleidet. Sie sind das Letzte, was ein Menschenmund auszusagen vermag. [...] Aber ein Glück

ohne Maßen überströmte mich. Dass ich es so nachsprechen durfte. Dass es in diese Worte eingefangen und eingeschlossen war: das Wunder der Schöpfung, Schönheit und Sehnsucht, Frommsein und Friede [...] (ebd., 6)

Wir aber fühlen als einen tiefen Trost, als einen Trost des richtigen Weges, dass diese Verse uns geblieben sind, wie auch Schmerz und Lust sich verwandeln mögen. Sie sind geblieben, wie die Jahre uns bleiben, die einmal unser waren. Sie sind gewesen, aber nicht gelöscht. Sie sind das Element, in dem wir sind, die Verse sind die Verse dieses Elements, und sie ausstreichen wäre dasselbe, als ob wir das Blut aus uns fortströmen lassen wollten, das damals, in jenen Jahren, unsre Adern erfüllt hat. Das Unsterblich eines Verses ist nicht geringer als das Unsterbliche des Blutes. (ebd., 7)

Liste der zitierten Werke

Arendt, Hannah (1967): “Truth and Politics”, *The New Yorker* (Feb. 25th).

Berger, Sebastian (2016): “Social costs and the psychology of neoclassical economists”, in: Torsten Heinrich/Henning Schwardt/Claudius Gräbner (Hrsg.), *Policy Implications of Recent Advances in Evolutionary and Institutional Economics*, London: Routledge.

Berger, Sebastian (2017): *Dichtung und Wirtschaft, oder die (Brief-)freundschaft zwischen dem Dichter Ernst Wiechert und dem Ökonomen K. William Kapp*, Nordhausen: Traugott-Bautz Verlag.

Berger, Sebastian (2019): Book Review: Mikroökonomische Lehrbücher: Wissenschaft oder Ideologie? *International Journal of Pluralism and Economics Education*, 10(23), S. 303-10.

Berger, S. (2020): Are social costs the outcome of struggles over truth? *Journal of Economic Issues*, 54(2), S. 525-34.

Berger, Sebastian (2020b): Can a poetic economy cure evil?: Lessons from the Kapp-Wiechert correspondence, in: Ivo De Gennaro/Ralf Lüfter/Sergiusz Kazmierski (Hrsg.), *Wirtliche Oekonomie - Philosophische und dichterische Quellen*, Nordhausen: Traugott Bautz Verlag.

Berger, Sebastian (2021): Foreword – Capital and social costs as outcomes of struggles WITH truth, in: Jacques Richard/Alexandre Rambaud: *Economics, Accounting and the True Nature of Capitalism: Capitalism, Ecology and Democracy*. London: Routledge.

Berger, Sebastian (in press): Von den Sozialkosten zum ‚Ganzen‘, oder: Wege in die Poetische Ökonomie in: Sergiusz Kazmierski/Georg Rechenauer (Hrsg.), *Was ist der Mensch? Geisteswissenschaftliche Entwürfe im Zeitalter des ‚homo oeconomicus‘*, Freiburg i.Br./München: Verlag Karl Alber.

De Gennaro, Ivo (2019): *Principles of Philosophy – A Phenomenological Approach*, Freiburg i.Br./München: Verlag Karl Alber.

De Gennaro, Ivo/Kazmierski, Sergiusz/Lüfter, Ralf (Hrsg.) (2013): *Wirtliche Ökonomie – Philosophische und dichterische Quellen*, Erster Teilband, Nordhausen: Verlag Traugott Bautz.

Farrant, Andrew/McPhail, Edward/ Berger Sebastian (2012): Preventing the ‘Abuses of Democracy’: Hayek, the ‘Military Usurper’, and Transitional Dictatorship in Chile, *American Journal of Economics and Sociology*, 71, 3, S. 513-38.

Frigato, Pietro/ Santos-Arteaga, Francisco J. (2019): *The Dark Places of Business Enterprise – Reinstating Social Costs in Institutional Economics*, London: Routledge.

Gill, Joe (2022): The Royals, empire, war, and repression: it's time for honesty, in: *Morningstar – For Peace and Socialism* (Sept. 10-11), S. 11.

Heidegger, Martin (2013): *Zum Ereignis-Denken*, Band 73.1 der Gesamtausgabe, III. Abteilung: Unveröffentlichte Abhandlungen, Vorträge – Gedachtes, Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann.

Henry, John F. (1990): *The Making of Neoclassical Economics*, Boston: Unwin Hyman.

Kapp, K. William (2011): *The Foundations of Institutional Economics*, London: Routledge.

Nik-Kah, Edward/Van Horn, Robert (2020): Shattering Hope and Building Empire: Economics the Imperial Science at Chicago, George Stigler and Aaron Director, in: Craig Freedman (Hrsg.), *George Stigler: Enigmatic Price Theorist of the Twentieth Century*, London: Palgrave Macmillan, 421-43.

Nik-Kah, Edward/Mirowski, Philip (2019): The Ghost of Hayek in Orthodox Microeconomics: Markets as Information Processor, in: Armin Beverungen/Philip Mirowski/Edward Nik-Kah/Jens Schröter (Hrsg.), *Markets – In Search of Media*, Minneapolis, London: University of Minnesota Press.

Nik-Kah, Edward/Mirowski, Philip (2017): *The Knowledge We Have Lost in Information – The History of Information in Modern Economics*, Oxford: Oxford University Press.

McCloskey, Donald (1998 [1985]): *The Rhetoric of Economics 2nd edition*, Madison: University of Wisconsin Press.

McCloskey, Deidre (1996): The Rhetoric of Liberty, *Rhetoric Society Quarterly* 26 (1), S. 9-27.

Mirowski, Philip (2020): The Neoliberal Ersatz Nobel Prize, in: Dieter Plehwe/ Quinn Slobodian/ Philip Mirowski (Hrsg.), *The Nine Lives of Neoliberalism*, New York: Verso, S. 219-54.

Mirowski, Philip (2013): *Never Let a Serious Crisis go to Waste – How Neoliberalism Survived the Financial Meltdown*, New York: Verso.

Mirowski, Philip (2002): *Machine Dreams: Economics becomes a Cyborg Science*, Cambridge: Cambridge University Press.

Cambridge University Press (1987): The Philosophic Bases of Institutional Economics, *Journal of Economic Issues*, 21 (3), S. 1001-38.

Sloterdijk, Peter (2005): *Im Weltinnenraum des Kapitals*, Berlin: Suhrkamp.

Sloterdijk, Peter (2013): *You must Change your Life*, Cambridge: Polity Press.

Sloterdijk, Peter (2018): 35 Jahre nach der ‚Kritik der zynischen Vernunft‘: Peter Sloterdijk seziert das zynische Bewusstsein zu Beginn des 21. Jahrhunderts, *Neue Züricher Zeitung*, 29.12.2018.

Steele, David Ramsay (1991): *From Marx to Mises: Post Capitalist Society and the Challenge of Economic Calculation*, Chicago: Open Court.

Veblen, Thorstein (1899): *Theory of the Leisure Class – An Economic Study in the Evolution of Institutions*, New York/London: MacMillan.

Veblen, Thorstein (1898): The Beginnings of Ownership, in: *American Journal of Sociology*, Vol. 4, 3, S. 352-65.

Veblen, Thorstein (1904): *Theory of Business Enterprise*, New York: Scribner's.

Veblen, Thorstein (1908a): On the Nature of Capital – Part 1, *Quarterly Journal of Economics*, Vol. 22, 4, S. 517-42.

Veblen, Thorstein (1908b): Fishers Capital and Income, *Political Science Quarterly*, vol. 23, 1, S. 112-28.

Veblen, Thorstein (1919): *The Vested Interests and the State of the Industrial Arts*, New York: Huebsch.

Veblen, Thorstein (1921): *Engineers and the Price System*, New York: Huebsch.

Veblen, Thorstein (1923): *Absentee Ownership and Business Enterprise in Recent Times – The Case of America*, New York: B.W. Huebsch.

Wiechert, Ernst (1952): *Von den treuen Begleitern*, Hamburg: Verlag Heinrich Ellermann.

Wiechert, Ernst (1950): *Missa Sine Nomine*, München: Desch.